Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 44

Artikel: Das Menschenherz

Autor: Grosse, Julius

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642934

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



IIr. 44 · 1912

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit "Berner Wochenchronik"

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

2. November

Das Menschenherz.

3um Aller=Seelentag.

Je älter du, je voller wird dein Herz, Doch wie ein Kirchhof nur, der voll von Coten, Die ausgelitten ihren Erdenschmerz.

Einst war es eine Au', von rosenroten Maiwolken überstrahlt, ein lust'ger hain, Wo dunkle Wipsel holden Schatten boten.

Von Märchenblumen leuchtete der Rain, Von tiefer Waldnacht hundert Brunnen rauschten. Auf Marmorgöttern blitte Mondenschein. Das war dein junges herz. Verstohlen lauschten Gedanken, Phantasien, welche kühn Mit Gleichgesinnten reiche Rede tauschten.

Run stehn Denkmale rings von Immergrün — Denkmale rings — begrabener Gedanken, Begrabener Cräume, die im Sturm verglühn.

Verschollener Tage Pläne hier versanken, Verschollener Freunde Namen steh'n auf Stein, Bedeckt von Moos und blumenreichen Ranken.

Zum Kirchhof ward des herzens Jugendhain. Beisammen liegt, was sündig war und wacker, Je älter du, je voller wird er sein — Das Menschenberz ist auch ein Gottesacker!

Julius Groffe.

o o Grundwasser. o o

Don Ernst 3ahn.

Drittes Rapitel.

"In Ewigkeit, Amen!" betete Zwyer das Vaterunser zu Ende. Die lange, sechsfenstrige Stube lag im Dämmerlichte. Ein bleichroter Abglanz des Rotseuers, das noch auf den höchsten Gipfeln der Talwarten stand, war über ein halbes Duzend andächtig geneigter Gesichter gegossen. Durch die offenen Fenster schallte die Stimme des Aveglöckleins. So die Tischgenossen aufsahen, konnten sie das Glöcklein in seinem Holzturme sich schwingen sehen, als verlangte es nach einem Fluge in das abendreine Lustgewölbe.

Der Zwyer hatte sich mit Weib, Kind und Gesinde zum Abendessen niedergelassen. Nun er mit ernster, seierlicher Stimme die Avegebete gesprochen hatte, sah er langsam auf und griff nach seinem Zinnlössel. Sein Blick streiste die Gessichter seiner Hausgenossen und ging freundlich und aufmunternd die zu seinem jüngsten, am Ende des Tisches hockenden Knecht. Dieser Blick war das Zeichen zum Beginn des Essens. Ohne diesen einsachen Gruß von Meister zu

Knecht wurde im Zwyerhause keine Mahlzeit begonnen. Der Bennet-Flori am Tischende hatte ihn freilich nicht aufgesangen. Er hielt noch die Hände gefaltet vor sich und ein finsteres Gesicht darüber geneigt, als das Klirren der Löffel im Kreise ging. Dem Burschen war zu Mute wie einem Ausgestoßenen, der in ein Gotteshaus tritt und es wie Barmherzigkeit empfindet, daß keiner ihn hinausweist.

Der Flori war doch des Dorfvogtes Knecht geworden. Faft wider seinen Willen. Den ausbedungenen Eintrittstag hatte er nicht gehalten, das Gerede des Xander hatte in ihm nachgewirkt. Zwyers Mitleid war ihm zur Last, der sollte nicht sagen können, daß er ihn "aus Gnade" aufgenommen habe. So hatte er das Herumlungern sortgesetzt, statt nach der ehrlichen Arbeit zu langen. In einem großen Bogen war er von jenem Sonntag an um des Dorsvogts Haus herumgegans gen. Aber der hatte ihn eines Tages doch gestellt. Auf dem Psad unterhalb der Bennet-Hütte war er plöglich über ihn gekommen.

4